

Reportage zum Demografischen Wandel in Hanau

Schrift 3:

Wohnen im Alter: Privatwohnen |
Betreutes Wohnen

Brüder-Prismm-Stadt



Der Magistrat

Stabsstelle Demografie

Impressum

Herausgeber

Brüder Grimm - Stadt Hanau

Stabsstelle Demografie

© Dipl.-Pädagoge Lothar Hain

Am Markt 14 - 18

63450 Hanau

Fon: 0 61 81 / 295 354

Lothar.Hain@hanau.de

Hanau, Februar 2010

Vorwort

„Bloß nicht ins Heim“, so lautet die Überschrift eines Artikels in der Wochenzeitung DIE ZEIT vom Oktober 2009¹. „Betreutes Wohnen, das ist die Zukunft!“ wird darin optimistisch verkündet.

Die meisten Menschen möchten im Alter ihr selbstständiges Wohnen fortsetzen. Im Alter wird jedoch der Aktionsradius kleiner und die Mobilität ist nicht mehr so gegeben wie in jungen Jahren. Daher kommt der Wohnung und dem vertrauten sozialen Umfeld eine immer größere Bedeutung zu. Es gilt der Grundsatz: Soviel Selbstständigkeit wie möglich, soviel Hilfe wie nötig.

Betreutes Wohnen entspricht den Wohnwünschen vieler älterer Menschen, weil es die Aufrechterhaltung ihrer eigenständigen Lebensführung ermöglicht. „Nicht allein und nicht ins Heim“, sondern lebenswertes und selbstständiges Wohnen in der vertrauten, aber barrierefreien Umgebung mit altersgerechter Infrastruktur und sozialen Netzwerken sollte das Credo sein.

Wie sieht die Wirklichkeit aus? Wie erleben Menschen das „Betreute Wohnen“? Welche Vorstellungen und Erwartungen haben sie? Diese und andere Fragen müssen wir uns stellen, müssen wir den älter werdenden und den alten Menschen stellen, wenn wir die politisch richtigen Entscheidungen treffen wollen.

Die vorliegende Schrift „Wohnen im Alter: Privatwohnen | Betreutes Wohnen“ will einen Anstoß und einen Diskussionsbeitrag leisten.

Claus Kaminsky, Oberbürgermeister

¹ Johanna Kutsche: Wohnen im Alter | Bloß nicht ins Heim; in: DIE ZEIT vom 2.10.2009



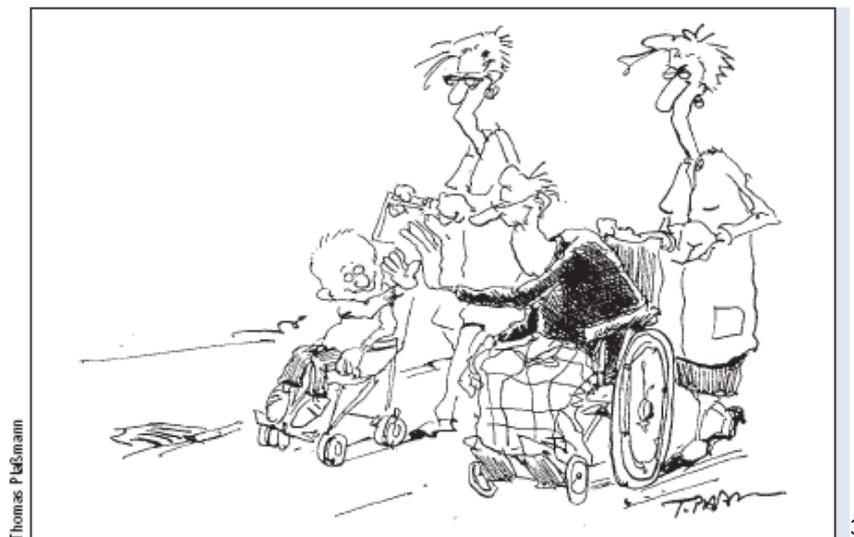
² Ein Obdachlosenheim im Jahr 2030: Hier leben jetzt vor allem Rentner. | Szenefoto aus der ZDF-DocuFiction: „2030 | Aufstand der Alten“

Inhalt

1.	Editorial: Erkenntnisziel, Thesen und Methoden	7
2.	Die demografische Dimension	9
3.	Betreutes Wohnen - Beschreibung, Definition und DIN 77 800	11
4.	Vorstellungen älterer Menschen vom [Betreuten] Wohnen im Alter	14
4.1.	Der Blick auf die neuen Wohnformen	14
4.2.	Ältere Menschen im Betreuten Wohnen	17
5.	Anlässe des Umzugs und Erwartungen an das Betreute Wohnen von älteren Menschen einer Wohnanlage mit Betreutem Wohnen	20
5.1.	Partner Institution, mit der eine Zusammenarbeit Kooperation stattgefunden hat	20
5.2.	Ergebnisse der Gespräche Beschreibung der Bewohnerperspektive und Vergleich mit zu den Definitionen und Literaturbefunden	23
5.3.	Fazit	24
6.	Ausblick für ein zukunftsorientiertes Betreutes Wohnen	25
7.	Literaturverzeichnis	28
8.	Anhang	29
8.1.	DIN 77 800	29
8.2.	Anschreiben	30
8.3.	Leitfaden	31

Danke!

Mein Dank gilt der Leitung und vor allem den Bewohnerinnen und Bewohnern des „Betreuten Wohnens“ für die Bereitschaft zu den Gesprächen und somit die freundliche Unterstützung für die vorliegende Arbeit.



³ Karikatur wurde entnommen: Zeitschrift für die Praxis der politischen Bildung POITIK & UNTERRICHT, HEFT 1/2 - 2007, 1. QUARTAL, 33. JAHRGANG | Hrsg.: Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg (LpB)

1. Editorial: Erkenntnisziel, Thesen und Methoden

Das Wohnen gehört zu den existentiellen Grundbedürfnissen des Menschen. Wohnen ermöglicht Schutz, Geborgenheit, Ruhe und Gewohnheit.

Gute Wohnbedingungen sind eine bedeutende Komponente für Lebensqualität. Die Wohnbedingungen und Wohnformen, die die Menschen während ihres Lebens kennen gelernt haben, bilden eine entscheidende Grundlage dafür, welche Wohnbedingungen und Wohnformen im Alter gesucht werden und somit das Gefühl von Zufriedenheit vermitteln.

Im Alter gewinnt das Wohnen immer mehr an Bedeutung. Aufgrund körperlicher, sozialer und psychischer Veränderungen wird mit zunehmendem Alter der sogenannte Aktionsradius kleiner. Die Bedeutung der Wohnung und des engeren Wohnumfeldes nimmt in dem Maße zu wie der Bewegungsradius abnimmt.⁴

Ältere Menschen verbringen mit durchschnittlich vier Fünftel des Tages mehr Zeit in der eigenen Wohnung als die jüngere Generation. Alltag im Alter bedeutet vor allem Wohnalltag.⁵

Neben diese individuelle Betrachtung tritt die demografische und damit gesellschaftliche Komponente. Die demografische Entwicklung wird u.a. durch die zunehmende Alterung der Bevölkerung gekennzeichnet. Die Formen des gesellschaftlichen Zusammenlebens und damit auch des Wohnens müssen sich dieser Entwicklung zwangsläufig anpassen.

Heute schon entwickeln sich verschiedene Wohnangebote für ältere Menschen. Es herrscht Vielfalt. Ein Begriff taucht jedoch immer wieder auf: Betreutes Wohnen. Das Betreute Wohnen wird dann schon einmal als „die“ Wohnform der Zukunft propagiert. Das Verständnis, was denn nun dieses Betreute Wohnen ausmacht, ist jedoch sehr verschieden.

Für die weitere Entwicklung müssen wir uns fragen:

- **„Welche Vorstellungen haben wir von den Anlässen und Erwartungen älterer Menschen an das Betreute Wohnen?“**

⁴ Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen (Hg.): Wohnen im Alter. Zweiter Bericht zur Lage der älteren Generation in Deutschland, Bonn 1998 | zitiert aus: Scholl, Annette: Wohnen im Alter - Solange wie möglich zu Hause bleiben, Forum Seniorenarbeit NRW | Themenschwerpunkt 1/2004

⁵ Reichert, Monika und Saup, Winfried: Die Kreise werden enger. Wohnen und Alltag im Alter, Tübingen 1996 | zitiert aus: Scholl, Annette: Wohnen im Alter - Solange wie möglich zu Hause bleiben, Forum Seniorenarbeit NRW | Themenschwerpunkt 1/2004

In dieser Arbeit soll den beiden folgenden Thesen nachgegangen werden.

Thesen

1. Ältere Menschen, die sich für eine Kombination von eigenverantwortlichem Einzelwohnen und Betreuungsangeboten im Bedarfsfalle, hier: Betreutes Wohnen genannt, entscheiden, tun dies überwiegend aus Gründen der Vorsorge.
2. Ältere Menschen, die sich für eine Form des Betreuten Wohnens entscheiden, haben keine einheitlichen Erwartungen und Vorstellungen an das von ihnen gewählte Betreute Wohnen.

Aus den genannten Thesen ergeben sich nun folgende Schwerpunkte für die Arbeit. Es soll darum gehen,

- die demografische Dimension „Alter“ aufzuzeigen (Kapitel 2),
- verschiedene Definitionen von „Betreutem Wohnen“ zu benennen (Kapitel 3),
- anhand ausgewählter Literatur sich den Vorstellungen älterer Menschen vom [Betreuten] Wohnen im Alter anzunähern (Kapitel 4) und
- beispielhaft Anlässe des Umzugs und Erwartungen an das Betreute Wohnen von älteren Menschen einer Wohnanlage mit Betreutem Wohnen, durch Gespräche / Interviews zu erfahren und aufzuzeigen und in Beziehung zur demografischen Entwicklung und zu den Definitionen und Literaturbefunden zu setzen (Kapitel 5) und
- einen Ausblick für ein zukunftsorientiertes Betreutes Wohnen zu geben. (Kapitel 6)

2. Die demografische Dimension

Die Beschäftigung mit dem Thema „Wohnen im Alter“ und den damit verbundenen „gängigen“ und auch neuen Formen des Wohnens im Alter muss auf dem Hintergrund der demografischen Entwicklung betrachtet werden. Die zunehmende Alterung der Bevölkerung „provoziert“ die Auseinandersetzung mit dem Thema „Wohnen im Alter“ und ruft die Frage nach den geeigneten, angemessenen und auch finanzierbaren Formen des Wohnens und damit verbunden der Versorgung mit haushaltsnahen Dienstleistungen und Pflegeleistungen im Alter auf.

Die demografische Entwicklung in Deutschland

Im November 2009 wurde die 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung des Statistischen Bundesamtes der Öffentlichkeit vorgestellt. Der Präsident des Statistischen Bundesamtes, Roderich Egeler, fasst am Ende seines Statements die zentralen Aussagen wie folgt kurz zusammen⁶:

- Die Bevölkerungszahl wird von heute 82 Millionen auf 65 bis 70 Millionen im Jahr 2060 zurückgehen.
- 2060 werden über 500 000 mehr Menschen sterben, als Kinder geboren werden.
- 2060 wird es fast so viele 80-Jährige und Ältere geben wie unter 20-Jährige.
- 65 Jahre oder älter ist heute jeder Fünfte, 2060 wird es jeder Dritte sein.
- Die Bevölkerung im Erwerbsalter wird besonders rapide im kommenden Jahrzehnt altern: Von den 20- bis 64-Jährigen insgesamt werden um das Jahr 2020 40% zwischen 50 und 64 Jahre alt sein.
- Die Bevölkerung im Erwerbsalter von 20 bis 64 Jahren wird von heute 50 Millionen auf 33 bis 36 Millionen im Jahr 2060 zurückgehen.
- 2060 werden etwa doppelt so viele Personen im Rentenalter auf 100 Personen im Erwerbsalter entfallen wie heute.

Die Bevölkerung geht zurück, weil die Zahl der Gestorbenen die Zahl der Geborenen immer mehr übersteigt. Die angenommene Nettozuwanderung kann die dadurch entstehende Lücke nicht schließen.

Das Altern der heute stark besetzten mittleren Jahrgänge führt zu gravierenden Verschiebungen in der Altersstruktur. Im Ausgangsjahr 2008 bestand die Bevölkerung

⁶ Aus: Egeler, Roderich (Präsident Statistisches Bundesamt): Statement: „Bevölkerungsentwicklung in Deutschland 2060“ vom 18. November 2009

- zu 19% aus Kindern und jungen Menschen unter 20 Jahren,
- zu 61% aus 20- bis unter 65-Jährigen und
- zu 20% aus 65-Jährigen und Älteren.

Im Jahr 2060 wird bereits jeder Dritte (34%) mindestens 65 Lebensjahre durchlebt haben und es werden doppelt so viele 70-Jährige leben, wie Kinder geboren werden; so die 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung.

Alterung der Hochbetagten

Die Alterung wird in Zukunft von den Hochbetagten (ab 80 Jahren) dominiert. Dies ist nicht zuletzt deshalb bedeutsam, weil vor allem diese Altersgruppe Hilfe- und Pflegeleistungen in Anspruch nehmen muss. Gleichzeitig wird das Potential helfender Angehöriger abnehmen.

Lebten 1871 weniger als 1% ab 80-Jährige in Deutschland, so nahm ihr Anteil bis 2008 auf 5% zu. Im Jahr 2008 lebten etwa 4 Millionen 80-Jährige und Ältere in Deutschland.

Die Hochbetagten sind die einzige Altersgruppe, die bis 2050 im Bestand noch nennenswert anwachsen wird. Ihre Zahl wird kontinuierlich steigen und mit über 10 Millionen im Jahr 2050 den bis dahin höchsten Wert erreichen.

Zwischen 2050 und 2060 sinkt dann die Zahl der Hochbetagten auf 9 Millionen. Es ist also damit zu rechnen, dass in fünfzig Jahren etwa 14% der Bevölkerung – das ist jeder Siebente – 80 Jahre oder älter sein wird.

Die demografische Entwicklung ist eindeutig. Die deutsche Bevölkerung altert. Diese Tatsache stellt uns vor spezifische Herausforderungen. Mehr alte Menschen werden mehr an Unterstützungsleistungen benötigen. Welche Leistungen bietet das Betreute Wohnen für alte Menschen?

Im nächsten Kapitel soll dieser Frage anhand von verschiedenen Definitionsansätzen beispielhaft beantwortet werden.

3. Betreutes Wohnen - Beschreibung, Definition und DIN 77 800

Einige Institutionen und Vereine beschäftigen sich damit, was „Betreutes Wohnen“ eigentlich ist. Die Bayerische Stiftung für Qualität im Betreuten Wohnen e.V. definiert dies so:

„Beim Betreuten Wohnen handelt es sich um eine eigne oder gemietete seniorengerechte Wohnung für ein oder zwei Personen, die sich in einer speziell für Senioren gebauten Wohnanlage befinden. Die Ausstattung soll den Bedürfnissen der Senioren entsprechen. Die Bewohner führen ihren Haushalt eigenständig. Soziale Dienst- und Pflegeleistungen können in Anspruch genommen werden. Nothilfe steht ständig zur Verfügung. Bei Bedarf werden den Senioren Zusatzleistungen bis hin zur Pflegestufe II angeboten.“⁷

Der Deutsche Verein für öffentliche und private Fürsorge hat bereits 1992 eine etwas ausführlichere Definition vorgeschlagen:

„Betreutes Wohnen bedeutet die Sicherstellung, beziehungsweise verlässliche Organisation von Betreuungsleistungen in Kombination mit dem Wohnen. Die Spannweite der Betreuungsleistungen reicht von einfachen handwerklich-technischen oder pflegerisch-hauswirtschaftlichen Hilfen bis zu einer Pflege, die mit der Betreuung in einer stationären Einrichtung vergleichbar sein kann: „Betreutes Wohnen“ muss nicht an eine besondere Wohnform (z. B. eine Altenwohnung) gebunden sein. (...) Der alte Mensch soll auch bei beginnender Abhängigkeit von Hilfe und Pflege möglichst lange in seinem bisherigen Lebensbereich bleiben können. (...) Die Betreuung sollte nach Art und Umfang der jeweiligen Hilfsbedürftigkeit des alten Menschen flexibel angepasst werden können.“⁸

Diese Definition nennt neben „Wohnen“ und „Pflege“ auch „handwerklich-technische“ Unterstützungsangebote und hauswirtschaftliche Hilfen. Diese sollen flexibel, also an den Bedürfnissen der Nutzer ausgerichtet sein und eingesetzt werden. Der Deutsche Verein bindet das Betreute Wohnen nicht ausdrücklich an das Wohnen in einer entsprechenden Einrichtung. Vielmehr kann Betreutes Wohnen auch in der „angestammten“ Wohnung, also ohne Umzug in eine „besondere“ Anlage in Anspruch genommen werden. Es handelt sich dann um nachbarschaftliche bzw. quartiersbezogene (Betreuungs-) Konzepte.

⁷ Ihlenfeldt, Detlev: Neues Wohnen im Alter | Analyse und Systematisierung möglicher Wohnformen in der Nachberufs- bzw. Nachfamilienphase, Magisterarbeit Universität Augsburg 2006

⁸ Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge 1992: Nomenklatur der Altenhilfe, Frankfurt /Main; zitiert nach Krämer-Preis und Stolarz 2003, S. 93

Kremer-Preiß und Stolarz⁹ kommen in ihrer Bestandsanalyse „Neue Wohnkonzepte für das Alter und praktische Erfahrungen bei der Umsetzung“ von 2003 u. a. zu dem Ergebnis, dass den neuen Wohnformen gemeinsam ist, „dass sie i. d. R. ohne definierte Qualitätsstandards arbeiten“. (S. 26) Sie zählen zu den konstitutiven Merkmalen des Betreuten Wohnens das Angebot eines altersgerechten Wohnangebotes, das ältere Menschen als Mieter oder Eigentümer selbstständig bewohnen, und gleichzeitig die Verfügbarkeit von Betreuungsangeboten sowie von Pflege- und Serviceleistungen bei Bedarf. (S. 93) Der Dreh- und Angelpunkt dabei ist „der Betreuungsservice“. Die Leistungsbereiche sollen in Form von Grundleistungen und wählbaren Dienstleistungspaketen angeboten werden und über Mietnebenkosten, Betreuungspauschale oder nach Inanspruchnahme abgerechnet werden. (S. 101) Krämer-Preis und Stolarz unterscheiden dabei zwischen „Grundservice“ - wie Beratungs-, Informations-, Organisations- und Vermittlungsleistungen - und „Wahlleistungen“. Neben den Grundleistungen, die die Bewohner pauschal bezahlen müssen, bieten die Einrichtungen zusätzliche Wahlleistungen an. Hierzu gehören z. B. kleine technische Hilfen, hauswirtschaftliche Hilfen - wie Essensdienste, Reinigungsdienste, Wäschedienste - aber auch pflegerische Hilfen und Fahrdienste. Zum Teil werden diese Wahlleistungen von den Betreibern selbst mit eigenem Personal bereitgestellt oder durch externe Dienste erbracht, mit denen die Einrichtungen Kooperationsverträge schließen. (S. 106)

Im September 2006 ist die DIN 77800 "Qualitätsanforderungen an Anbieter der Wohnform 'Betreutes Wohnen für ältere Menschen'" erschienen¹⁰.

Das DIN Deutsches Institut für Normung e. V. hat dieses Normungsvorhaben Ende 2002 aufgrund eines Antrages von Verbraucherschutzseite aufgenommen und dafür im Normenausschuss Gebrauchstauglichkeit und Dienstleistungen des DIN (NAGD) einen eigenen Arbeitsausschuss gegründet. An dem Projekt beteiligt waren Vertreter von Beratungs- und Betreuungseinrichtungen, öffentlichen Stellen, Bauträger- und Projektentwicklungsgesellschaften, Verbraucherschutz, Verbänden und Hochschulen.

⁹ Kremer-Preiß, Ursula /Holger Stolarz: Neue Wohnkonzepte für das Alter und praktische Erfahrungen bei der Umsetzung - eine Bestandsanalyse -, Kuratorium Deutsche Altershilfe Köln 2003

¹⁰ Quelle: http://nullbarriere.de/din77800_betreutes_wohnen.htm

Erklärtes Ziel der beteiligten Fachkreise war die Erarbeitung einer als Zertifizierungsgrundlage geeigneten DIN-Norm (Dienstleistungs-Norm, keine Produktnorm) mit Anforderungen, Hinweisen und Empfehlungen in Bezug auf die Wohnform "Betreutes Wohnen". Die Zielrichtung "Dienstleistungs-Norm" bedeutet, dass z. B. nicht bauliche Anforderungen den Schwerpunkt bilden, sondern die unter den Begriff "Betreutes Wohnen" zu fassenden komplexen Dienstleistungen.

Die Norm behandelt die Aspekte Transparenz des Leistungsangebotes, zu erbringende Dienstleistungen (unterschieden nach Grundleistungen/allgemeine Betreuungsleistungen und Wahlleistungen/weitergehende Betreuungsleistungen), Wohnangebot, Vertragsgestaltung sowie qualitätssichernde Maßnahmen.¹¹

Es gibt umfangreiche und konkrete Empfehlungen darüber, was unter dem Angebot „Betreutes Wohnen“ zu verstehen ist. Entsprechen diese Empfehlungen nun auch den konkreten Vorstellungen älterer Menschen?

Die Annäherung an die Vorstellungen älterer Menschen vom Betreuten Wohnen erfolgt jetzt in drei Schritten:

- Im ersten Schritt (Kapitel 4.1.) wird ein Einblick in die gängige Literatur über das Wohnen in der Zukunft bzw. neue Wohnformen gegeben.
- Im zweiten Schritt (Kapitel 4.2.) werden die Ergebnisse der Augsburger Längsschnittstudie¹² von Winfried Saup „Ältere Menschen im Betreuten Wohnen | Ergebnisse der Augsburger Längsschnittstudie - Band 1“ vorgestellt.
- Im dritten Schritt (Kapitel 5) werden dann die Gesprächsergebnisse mit sieben älteren Menschen referiert.

¹¹ siehe Anhang: DIN 77800 "Qualitätsanforderungen an Anbieter der Wohnform 'Betreutes Wohnen für ältere Menschen"

¹² Saup, Winfried: Ältere Menschen im Betreuten Wohnen | Ergebnisse der Augsburger Längsschnittstudie - Band 1, Augsburg 1.Auflage 2001

4. Vorstellungen älterer Menschen vom [Betreuten] Wohnen im Alter

4.1. Der Blick auf die neuen Wohnformen

Die Akademiegruppe „Altern in Deutschland“¹³ führt zum Thema Wohnen im Alter u.a. aus, dass „... die räumlichen Rahmenbedingungen für eine älter werdende Bevölkerung bedarfsgerecht ...“ entwickelt werden müssen „... und zwar auf allen Ebenen: der Region, der Gemeinde, im Viertel, im Wohnumfeld und in der Wohnung.“ (S. 65)

Das Wohnen der Zukunft werde vielfältiger. Dies ein Ergebnis einer vom Bundesverband deutscher Wohnungs- und Immobilienunternehmen in Auftrag gegeben Untersuchung (2008) zu den Wohntrends 2020¹⁴.

Die Wohnungsnachfrage, so ist in einer Pressemitteilung dazu zu lesen, der Senioren wird vielfältiger, „das“ Seniorenwohnen wird es nicht mehr geben, elektronische Unterstützungssysteme gewinnen an Bedeutung, Seniorenhaushalte mit kommunikativ-dynamischen oder anspruchsvollem Wohnkonzept nehmen zu. Die Anforderungen an die Technikausstattung der Wohnungen werden ebenso steigen wie die Erwartungen an das Umfeld und eine entsprechende pflegegerechte Ausstattung der Wohnung bzw. der Wohnanlage.

Die Stadt der Zukunft und damit auch das Wohnen in ihr werden entscheidend durch „Toleranz, Technologie und Talente“ geprägt. Diese Auffassung vertritt Matthias Horx, Zukunftsforscher und Inhaber des Zukunftsinstitut: in einem Aufsatz mit dem Titel „Die Zukunft der Stadt | Chancen für Städte, Regionen und Meta-Regionen im 21. Jahrhundert“¹⁵ Auf die Alterung, so Horx weiter, reagierten die Stadtplaner bislang eher mit einer „Gerontisierung“ der Städte. Alles werde behindertengerecht ausgebaut, Altengettos entstünden, Pflegeheime würden „hochgezogen“. Dies ignoriere den Trend der, wie er sich ausdrückt, „neuen Multi-Generativität“. „Die „Neuen Alten“ genießen kulturelle und soziale Aktivitäten bis ins hohe Alter. Sie verhalten sich ungleich jünger und „urbaner“ als die Alten der Vergangenheit.“

¹³ Kocka, Jürgen und Ursula M. Staudinger (Hrsg.): Akademiegruppe Altern in Deutschland: Gewonnene Jahre | Empfehlungen der Akademiegruppe Altern in Deutschland | Altern in Deutschland Band 9, Halle 2009

¹⁴ InWIS und Analyse & Konzepte: GdW-Studie „Wohntrends 2020“, Medien-Information Nr. 34/08 vom 04.09.2008

¹⁵ Mathias Horx: Die Zukunft der Stadt in: Studie des Zukunftsinstituts: Deutschland 2020, Hofheim 2008

Die Befragungsergebnisse der Darmstädter Studie¹⁶ „Selbstbestimmt Älterwerden in Arheiligen, einer Befragung der Wissenschaftsstadt Darmstadt gemeinsam mit dem Institut für Gerontologie der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg aus dem Jahr 2006“ zeigen, dass die älteren Menschen sich angemessene Angebote in den Bereichen „Infrastruktur, Kultur und Gesundheit“ wünschen. „Dabei handelt es sich vor allem um Wünsche in Bezug auf alltagsnahe und für eine selbständige Lebensführung notwendige Angebote wie z.B. nahräumlich verfügbare Versorgungseinrichtungen (z.B. Bäcker, Lebensmittelgeschäft, Bank, Post, Arzt, Restaurants, Kirche).“ (S. 128) Ebenso werden von den älteren Menschen fußläufig Briefkästen gewünscht, ein Fahrdienst zum Einkaufen, ein Besuchsdienst für immobile Menschen und Sitz- und Ruhemöglichkeiten unterwegs.

Horst W. Opaschowski und Ulrich Reinhardt beschreiben in ihrem 2007 im Primus Verlag, Darmstadt, erschienenen Buch „Altersträume Illusion und Wirklichkeit“¹⁷ hierzu folgendes Zukunftsbild.

„Ein mögliches Szenario für das Jahr 2040: ‚Die Wohnungen bieten Service rund um die Uhr. Alternativ wird in Rentner-, Haus- und Wohngemeinschaften gewohnt, die zur exklusivsten und beliebtesten Wohnform geworden sind. In den Seniorenresidenzen mit 24-Stunden-Pflege wohnen Wohlhabende, die keine Familie und Freunde (mehr) haben.‘ ...

In der Vorstellung der Bevölkerung sieht dagegen das Leben und Wohnen im Alter ganz anders aus. Opaschowski und Reinhardt führen folgende Ergebnisse an:

- Die Hälfte der Bevölkerung will selbständig in der eigenen Wohnung leben, die Generation 55-plus deutlich mehr als die jüngere Generation.
- Für ein Leben in den eigenen vier Wänden mit zusätzlichen Dienstleistungen wie z.B. Hausmeisterservice oder Essen auf Rädern können sich die Senioren ebenfalls ... begeistern (22%). ...
- Ein Leben zu Hause in Verbindung mit ambulanter Pflege ... (, daran) ... glaubt mehr als jeder fünfte Senior (22%)

„Die derzeitigen Wohnvorstellungen der Senioren bewegen sich in einem realistischen Szenario zwischen Selbständigkeit und Service. Die Senioren können sich wenig mit Alternativen anfreunden und bleiben traditionellen Wohnformen weitgehend treu.“ (Opaschowski, S. 106 / 107)

¹⁶ Hieber, Annette u.a.: Selbstbestimmt Älterwerden in Arheiligen, Abschlussbericht Heidelberg 2006

¹⁷ Opaschowski, Horst W. und Reinhardt, Ulrich: Altersträume - Illusion und Wirklichkeit; © 2007 by Primus Verlag, Darmstadt

Das Meinungsforschungsinstitut Emnid kommt in einer 2005 durchgeführten Erhebung zu dem nachfolgend dargestellten Ergebnis:

Mehr als Zweidrittel der befragten Seniorinnen und Senioren geben der eigenen Wohnung den Vorzug vor einer anderen Form des Wohnens. Dem entspricht, dass ebenfalls Zweidrittel den Umzug in ein Altenheim als die „viertliebste“ und

damit eigentlich unbeliebteste Wohnform angeben. Immerhin können sich ca. 43 % auch vorstellen in einer Wohngemeinschaft zu leben.

Präferierte Wohnformen im Alter
(Emnid-Umfrage 2005)

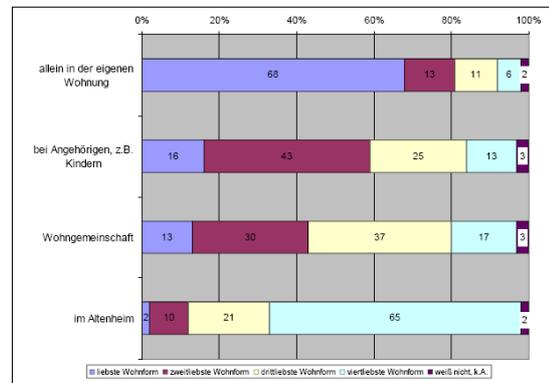


Abb 6: Präferierte Wohnformen im Alter

Im Abschlussbericht „Selbstbestimmt Älterwerden in Arheiligen“ ist zu lesen, dass etwas über 80% der Bewohnerinnen und Bewohner dieses Stadtteils von Darmstadt „ihre bisherige Wohnung ohne Veränderungen beibehalten möchte. Etwa ein Viertel bis ein Drittel der Befragten kann sich darüber hinaus auch das Betreute Wohnen als zukünftige Wohnalternative vorstellen.“ (S.145).¹⁸

Wir können aufgrund der vorgenannten Funde feststellen: *Es werden Veränderungen im Wohnverhalten erwartet. Die Menschen setzen sich mit der Zukunft des Wohnens auseinander. Es gibt „Vorstellungen“ über das zukünftige Wohnen. Es werden „Alternativen“ in die Planungen miteinbezogen bzw. mindestens „angedacht“. Ein einheitliches Bild ergibt sich nicht.*

¹⁸ Hieber, Annette u.a.: Selbstbestimmt Älterwerden in Arheiligen, Abschlussbericht Heidelberg 2006

Im nächsten Schritt (Kapitel 4.2.) werden die Ergebnisse der Augsburger Längsschnittstudie¹⁹ von Winfried Saup „Ältere Menschen im Betreuten Wohnen | Ergebnisse der Augsburger Längsschnittstudie - Band 1“ vorgestellt.

4.2. Ältere Menschen im Betreuten Wohnen

„Ältere Menschen im Betreuten Wohnen“²⁰ ist der Titel des ersten Bandes der Ergebnisse der Augsburger Längsschnittstudie zum Thema „Betreutes Wohnen“.

Das "Betreute Wohnen" hat sich in den letzten Jahren zu einer wichtigen Wohn- und Versorgungsform für alte Menschen entwickelt. Betreutes Wohnen erfreut sich bei Senioren so großer Beliebtheit, weil es - durch die Kombination einer seniorengerecht gebauten und eingerichteten Wohnung mit einem Betreuungsangebot für den Hilfe- oder Pflegefall - den hochbetagten Bewohnern auch bei gesundheitlichen Beeinträchtigungen eine selbständige Lebens- und Haushaltsführung ermöglicht.

Altersforscher der Universität Augsburg begleiteten im Rahmen einer Langzeitstudie (1998 bis 2008) den Weg älterer Menschen ins betreute Wohnen und ihren Lebensalltag in den Seniorenwohnanlagen über einen mehrjährigen Zeitraum. Über 170 betagte Bewohner aus sieben betreuten Wohnanlagen geben in Interviews vor ihrem Einzug und mehrfach danach Auskunft über ihre Person und ihren Lebens- und Wohnalltag.

Die Studie, deren Ziel es ist, den Weg älterer Menschen ins Betreute Wohnen und ihren Lebensalltag im Betreuten Wohnen über einen mehrjährigen Zeitraum wissenschaftlich zu begleiten, zeichnet ein präzises "Bild" von den älteren Menschen, die in eine betreute Seniorenwohnanlage einziehen. Es beschreibt detailliert ihre persönlichen Merkmale, ihren Wohn- und Lebensalltag, ihre Umzugsgründe und ihre Erwartungen an das betreute Wohnen. Es zeigt zudem, welche Aspekte der Wohnsituation von den Bewohnern positiv bewertet werden und welche Angebote des Betreuungs- und Pflegedienstes von den Älteren in Anspruch genommen werden.

¹⁹ Saup, Winfried: Ältere Menschen im Betreuten Wohnen | Ergebnisse der Augsburger Längsschnittstudie - Band 1, Augsburg 1.Auflage 2001

²⁰ Saup, Winfried: Ältere Menschen im Betreuten Wohnen | Ergebnisse der Augsburger Längsschnittstudie - Band 1, Augsburg 1.Auflage 2001

Welche Ergebnisse wurden u. a. dokumentiert?²¹

- *Merkmale der älteren Menschen im Betreuten Wohnen:*

Die Älteren im Betreuten Wohnen waren, der Studie zu folge, in der Mehrzahl weiblich und hochbetagt²². Das durchschnittliche Alter beim Einzug lag bei 78 Jahren. **Im Vergleich zu Älteren im Normalhaushalt scheint für die Bewohnerschaft im Betreuten Wohnen der höhere Frauenanteil, der höhere Anteil von Alleinstehenden sowie der höhere Anteil von Hoch- und Höchstaltrigen charakteristisch zu sein.**

Auffällig ist der bereits zum Zeitpunkt des Einzugs ins Betreute Wohnen angeschlagene Gesundheitszustand der Bewohner. So haben in der Studie von Saup 80 % der Älteren dauerhafte gesundheitliche Beschwerden, fast drei Viertel haben Geh- und Bewegungsbeschwerden, zwei Drittel haben Herz-Kreislauf-Probleme und jeder zweite Ältere hat Seh- und/oder Hörbeschwerden.

In Bezug auf ihre Fähigkeiten zur Verrichtung alltäglicher Aktivitäten sind die Älteren im Betreuten Wohnen eine sehr heterogene Gruppe.

Vier von fünf Bewohnern hatten eigene Kinder. Kinder waren die primären Bezugspartner der Älteren im Alltag.

- *Einzugsgründe und Erwartungen an das Betreute Wohnen:*

Die meisten Älteren zogen aus Gründen der Krisenvorsorge ins Betreute Wohnen.

- *Kenntnisse über und Nutzung von Grund- und Wahlleistungen:*

Die Kenntnisse der Älteren über die Betreuungspauschale und die in ihr enthaltenen Leistungen sowie über das Angebot und die Kosten von Wahlleistungen waren keineswegs einheitlich: Rund ein Drittel der Älteren wusste darüber nicht Bescheid. **Die Bewohner wissen häufig nicht, welche Leistungen sie erwarten können und für welche Leistungen sie regelmäßig bezahlen müssen.** Es erwachsen Unzufriedenheiten daraus, dass die Leistungspakete nicht immer bedarfsgerecht geschnitten sind.

Freizeitangebote, Gemeinschaftsräumlichkeiten, die Organisation von Hilfen im Krankheitsfall gehören zu jenen Grundleistungen, die von den Älteren gut angenommen wurden. Die Nutzung von hauswirtschaftlichen Wahlleistungen blieb hinter den

²¹ Saup, W., 2001: Ältere Menschen im Betreuten Wohnen - Ergebnisse der Augsburger Längsschnittstudie - Bd. 1, Augsburg, S. 7 ff

²² also 80 Jahre und älter

Erwartungen zurück. Pflegerische Wahlleistungen wurden zu Beginn des Wohnens so gut wie nicht in Anspruch genommen.

- *Soziale Kontakte zu Mitbewohnern*

Nur eine Minderheit von 28% war drei Monate nach Einzug noch nicht schon einmal mit Nachbarn in der eigenen Wohnung oder Nachbarwohnung zusammengetroffen, während die Mehrheit der Bewohner sich schon einmal gegenseitig besucht hatte.

Kontaktbereitschaften der Älteren waren in vielfacher Form gegeben. Fast jeder zweite Ältere signalisierte die Bereitschaft, mit anderen Bewohnern der Wohnanlage etwas gemeinsam zu unternehmen, sich einige Tage um eine andere Person zu kümmern und mit anderen über persönliche Dinge zu sprechen.

- *Präventive Leistungen*

Hinsichtlich der präventiven Leistungen wird konzeptionell davon ausgegangen, dass durch dieses Wohnangebot Heimunterbringungen ganz verhindert oder zumindest verschoben werden. Auch die Mehrheit der Bewohner hat die Erwartung, dass sie durch einen Einzug ins Betreute Wohnen eine Heimunterbringung aktuell oder zukünftig vermeiden können.

Wir können aufgrund der Studie festhalten: *Die Bewohnerschaft im Betreuten Wohnen kennzeichnet ein hoher Frauenanteil, ein höherer Anteil von Alleinstehenden sowie ein höherer Anteil von Hoch- und Höchstaltrigen mit einem mitunter angeschlagenen Gesundheitszustand aus. Sie haben in der Regel eigene Kinder. Die Kinder spielen bei der alltäglichen Hilfe und bei Vermittlung eine Rolle. Die meisten Älteren zogen aus Gründen der Krisenvorsorge ins Betreute Wohnen. Die Bewohner wissen häufig nicht, welche Leistungen sie erwarten können und für welche Leistungen sie regelmäßig bezahlen müssen. Kontaktbereitschaften der Älteren sind in vielfacher Form gegeben und die Mehrheit der Bewohner hat die Erwartung, dass sie durch einen Einzug ins Betreute Wohnen eine Heimunterbringung aktuell oder zukünftig vermeiden können.*

5. Anlässe des Umzugs und Erwartungen an das Betreute Wohnen von älteren Menschen einer Wohnanlage mit Betreutem Wohnen

5.1. Partner / Institution, mit der eine Zusammenarbeit / Kooperation stattgefunden hat

- *Anbahnung*

Die Kenntnis über eine Wohnanlage, die älteren Menschen ein Betreutes Wohnen bietet, konnte der Tagespresse entnommen werden. Es handelt sich dabei um eine Einrichtung mit 37 barrierefreie Appartements für „Betreutes Wohnen“.

Die zentrale Wohnlage eröffnet vielfältige Möglichkeiten. Ob Altstadt, Schlosspark, Schwimmbad oder attraktive Einkaufsstraßen, alles liegt nur wenige Minuten entfernt. Durch die Nähe zum Busbahnhof am Freiheitsplatz ist es ein leichtes, an weiter entfernte Ziele zu gelangen.

In direkter Nachbarschaft eröffnet eine Pflegeeinrichtung.

Der Friseursalon, die Cafeteria und die kulturellen Veranstaltungen in diesem Haus stehen natürlich auch den Mietern des Betreuten Wohnens offen und sind durch die gemeinsame Gartenanlage auf kurzem Weg erreichbar.

- *Vorbereitung*

Im Rahmen des Aktionstages „alt ... stimmt!“ des Seniorenbüros der Stadt Hanau am 1. Oktober 2009 zu dem Thema „Im Alter gut wohnen“ wurde das Angebot durch den Objektleiter vorgestellt. Es fand ein Gespräch an diesem Abend mit dem Objektleiter statt.

Nach dem Aktionstag erfolgte eine Kontaktaufnahme zu dem Objektleiter. Das Anliegen, Bewohner des betreuten Wohnens zu befragen wurde besprochen. In einem persönlichen Gespräch mit dem Objektleiter über das Vorhaben wurde vereinbart, dass alle Bewohner „im Einvernehmen mit ihm“ angeschrieben werden können.

Alle Bewohner²³ erhielten einen Brief (siehe Anhang), aus dem das Anliegen hervorging.

²³ Es wird bei der Wiedergabe der Ergebnisse aus Gründen der Anonymisierung immer vom Bewohner bzw. Gesprächspartner gesprochen.

Zu diesem Zeitpunkt waren 19 Wohnungen belegt. Es wohnten vier alleinstehende Männer, zehn alleinstehende Frauen sowie vier Ehepaare in der Wohnanlage; eine Person konnte aufgrund des fehlenden Vornamens auf dem Briefkasten nicht zugeordnet werden.

Aufgrund des Anschreibens haben sich einige Bewohner telefonisch gemeldet; andere wurden angerufen.

Es konnten mit sieben Bewohnern Gesprächstermine vereinbart werden (bzw. nach dem mit sieben Bewohnern eine Verabredung getroffen war, wurden keine weiteren Bewohner angerufen). Es fanden zwei Einzelgespräche und ein Gruppengespräch statt. Unter den sieben Bewohnern befanden sich zwei Männer und fünf Frauen sowie ein Ehepaar. Vier der fünf Frauen bezeichneten sich als „Kleeblatt“.

5.2. Ergebnisse der Gespräche | Beschreibung der Bewohnerperspektive und Vergleich mit zu den Definitionen und Literaturbefunden

Die Gespräche wurden im Gemeinschaftsraum bzw. in einer Wohnung geführt.

Die Bewohner waren zwischen 71 und 95 Jahre alt: 71, 82, 82, 86, 87, 88 und 95. Die Bewohner lebten zum Teil seit Beginn (März 2009) bzw. seit Mai 2009 oder seit drei Monaten im Haus.

Die Fragen wurden nicht chronologisch „bearbeitet“, sie flossen in das jeweilige Gespräch in Form eines Leitfadens²⁴ ein.

- ***Ergebnisse***

Im Betreuten Wohnen wohnen am Ende des Jahres 2009 23 Personen; davon 14 Frauen = rund 61%. 15 Bewohner sind „Single“. Dies sind 65% der Bewohner (Augsburger Studie: 75%). Die Verteilung der sieben Gesprächspartner: zwei Männer und fünf Frauen, das entspricht einem Anteil der Frauen von 71%, das Ehepaar entspricht einem Anteil von 20%. Mit aller Vorsicht kann man sagen, dass die sieben Bewohner von der Struktur her die Struktur der derzeitigen Belegung widerspiegeln.

Von den sieben Gesprächspartnern hatten sechs Kinder (Augsburger Studie: vier von fünf Bewohner) und ebenfalls sechs waren über 80 Jahre alt (Augsburger Studie: Durchschnittsalter 78 Jahre und 55% waren zwischen 75 und 85 Jahre alt).

²⁴ siehe Anhang

Es bestand eine gewisse Unsicherheit hinsichtlich des Begriffes Betreutes Wohnen bzw. der Leistungen, die in ihren Mietzahlungen inbegriffen sind (Augsburger Studie: rund ein Drittel).

Auch die befragten Bewohner zogen wie die Teilnehmer an der Augsburger Studie „vorsorglich“ in das Betreute Wohnen.

Die Anlässe, die zu der Entscheidung, die bisherige Wohnung aufzugeben und in das Betreute Wohnen zu ziehen, waren bei allen Gesprächspartnern in der Regel eine (latent) vorhandene bzw. beginnende gesundheitliche Beeinträchtigung, die Nähe zu Kindern bzw. Bekannten und die Belastung, die mit der bisherigen Wohnsituation (große Wohnung / Garten) verbunden war und die durch den Umzug aufgegeben werden konnte.

Die Vorbereitung auf den Umzug erfolgte bei allen Gesprächspartnern in enger Zusammenarbeit, Abstimmung mit den Kindern bzw. mit nahestehenden Angehörigen. Kinder und nahestehende Angehörige machten auf das neue Angebot aufmerksam und begleiteten die jetzigen Bewohner zum Tag der Offenen Tür bzw. bei der Wohnungsbesichtigung. Kinder und nahestehende Angehörige haben einen Einfluss auf die Entscheidung der Bewohner genommen.

Kinder und nahestehende Angehörige zählen jetzt bei allen Bewohnern zu aktiven „Netzwerkpartnern“ bzw. Helfern bei der Bewältigung von Alltagsanforderungen. In der Regel handelt es sich dabei um den Einkauf (täglicher Bedarf und Getränke) und Reparaturarbeiten.

Es wurde auch erzählt, dass die Kinder bei der wechselseitigen Kontaktaufnahme der Bewohner untereinander eine positive aktive Rolle bei der Vermittlung von Kontakten und dem Kennenlernen untereinander übernommen haben.

Einige Bewohner berichteten, dass sie sich auch bei anderen Einrichtungen umgesehen hätten, ja sogar auch an einem Probewohnen teilgenommen hätten. Lange Wartelisten und die Ferne bzw. Nähe zu den Kindern habe dann den Ausschlag für dieses Angebot gegeben.

Die Entscheidung, in das „Betreute Wohnen“ zu ziehen ist u.a. mit der Erwartung verbunden, verlässlich und gut versorgt zu werden. Die Erwartungen der Bewohner sind nicht breit gefächert. Der Grund hierfür ist in dem zwar beeinträchtigten aber dennoch nicht gänzlich hinderlichen Gesundheitszustand zu sehen. Auch beim Gehen eingeschränkte Bewohner berichteten von ihren täglichen oft eine Stunde dauernden und flotten Spaziergängen. Dies diene, obwohl man die Beeinträchtigung spüre, der

„Gesunderhaltung“. Selbstverständlich erwarten die Bewohner in Notsituationen Hilfe und Unterstützung.

Zwischen Erwartung und Wunsch angesiedelt ist die (zeitweise) Anwesenheit einer Ansprechperson mit der über Hilfen und Unterstützung gesprochen werden kann. Auch könne eine solche Person eine gewisse Sicherheit vermitteln. Dies betrifft auch den Bereich „Notfall“. Die Bewohner wünschen sich eine „Nummer für alle Fälle“. Auch könne eine Ansprechperson eine gewisse Kontrolle ausüben.

Sie berichten, dass der Objektleiter zur Zeit ihr Ansprechpartner in allen Belangen sei. Dabei sehen sie dessen uneingeschränktes Bemühen und seine viele Arbeit. Sie würdigen sein Engagement. Der Wunsch nach einer Ansprechperson nimmt den Objektleiter mit auf, da die Bewohner ihm eine Entlastung seiner beruflichen Anspannung gönnen wollen.

Insgesamt blicken die Bewohner hier optimistisch in die Zukunft. Sie gehen davon aus, dass nach Fertigstellung und Bezug der angrenzenden Pflegeeinrichtung „mehr Leben“ aufkommt. Dies betrifft auch den Bereich Freizeit und die initiierte Möglichkeit der Begegnung. Sie möchten sich so (noch) besser Kennenlernen; insbesondere neue Bewohner. Eine kurze Information über Ein- und Auszüge bzw. Aufenthalte von Bewohnern in Kliniken gehört zum Komplex „Sicherheit und Kontrolle“.

Alle Bewohner sind mit ihrer Entscheidung zufrieden, würden den Schritt noch einmal tun.

Die Frage nach den in Anspruch genommenen Serviceleistungen ließ stets eine Diskussion über den Begriff des Betreuten Wohnens aufkommen. Die Gesprächspartner waren sich nicht sicher, was sie bei der Miete, die sie zahlen, erwarten dürfen.

Insgesamt waren sie jedoch zufrieden mit der Situation, wie sie ist. Man lebe in ruhiger Lage recht anonym und könne doch, wenn man wolle, Gesellschaft haben. Jede Leistung, die man wolle, verteuere, so die Diskussion, die Miete. Auch wisse man nicht, ob man die Leistungen alle brauche. Das Hinzukaufen, das sei schon in Ordnung, so könne jeder wie er wolle.

Interessant war, dass alle Bewohner keine Ängste und Befürchtungen im Zusammenhang mit dem Umzug in das „Betreute Wohnen“ hatten.

Dies hat u.a. damit zu tun, dass einige Bewohner in ihrem Leben mehrfach (4 bis 5 mal) umgezogen sind; innerhalb der Region und auch überregional. Das hat auch damit zu tun, dass mindestens drei Gesprächspartner in ihrem beruflichen Leben als „Selbständige“ und „Unternehmer“ gearbeitet haben. Bei einem Gesprächspartner wurde dies dem Grunde

nach auch so benannt. Der Umzug in das „Betreute Wohnen“ als unternehmerische Herausforderung, als Herausforderung dieses „Projekt“ zu gestalten, das positive zu sehen und zu genießen und für das, was nicht so ist, wie es sein soll (wie es gewünscht wird), eine Lösung finden.

Die Gesprächspartner haben zum Teil in ihrer vorherigen Wohnung (sei es Miete oder Eigentum) eine erhebliche Zeit ihres Lebens verbracht, zum Teil 60, 55, 25, 20 Jahre.

Vier der Gesprächspartner sind nach Hanau gezogen. Drei Gesprächspartner lebten bereits mehrere Jahrzehnte in der Stadt. Überwiegend wurde die vorgefundene städtische Infrastruktur als „gut“ bezeichnet. Witzig fand man, dass alle Busse zum Freiheitsplatz fahren und es recht umständlich ist zum Hanauer Hauptbahnhof bzw. nach Frankfurt zu gelangen.

5.3. Fazit

Die Anlässe und Erwartungen, die in den Gesprächen mit den Bewohnerinnen und Bewohner des „Betreuten Wohnens“ erzählt wurden, sind recht homogen und entsprechen den Befunden der Augsburger Längsschnittstudie wie auch den Ergebnissen der Befragung der Einwohner von Darmstadt-Arheilgen. Auch mit den Befragungsergebnissen von Opaschowski und Emnid kann Übereinstimmung festgestellt werden.

Die befragten Bewohnerinnen und Bewohner des „Betreuten Wohnens“ sind mit einer Ausnahme der Gruppe der „Hochbetagten“ zuzuordnen.

Auch über die Struktur der Gesprächspartner kann man sagen, es „... scheint für die Bewohnerschaft im Betreuten Wohnen der höhere Frauenanteil, der höhere Anteil von Alleinstehenden sowie der höhere Anteil von Hoch- und Höchstaltrigen charakteristisch zu sein“. (Saup, S. 9)

Die Mehrzahl hat gesundheitliche Beeinträchtigungen. Der Umzug in das Betreute Wohnen erfolge aus Sicherheitsgründen und zur Vorsorge. Die Kontaktbereitschaft ist vorhanden. Nahe Angehörige (Kinder) und Bekannte zählen zu den Netzwerkpartnern und Unterstützern.

Die Wohnvorstellungen der Senioren bewegen sich - wie oben aufgezeigt - in einem realistischen Szenario zwischen Selbständigkeit und Service: Beratung und haushaltsnahe Dienstleistung. Das „Altenheim“ ist die „letzte“ Alternative.

6. Ausblick für ein zukunftsorientiertes Betreutes Wohnen

Wie sieht es in Deutschland aus? Das Interesse an neuen Wohnangeboten sei in den vergangenen Jahren deutlich gewachsen. Dies ist ein Ergebnis einer Studie des Kuratoriums Deutscher Altershilfe gemeinsam mit der Bertelsmann Stiftung aus dem Jahr 2003.

Tatsächlich sei die Quantitative Bedeutung jedoch immer noch relativ gering. Es gibt keine verlässlichen amtlichen Statistiken für dieses Wohnangebot, aber Schätzungen gehen davon aus, dass ca. 200.000 bis 250.000 ältere Menschen in diesen neuen Wohnformen leben. Dies entspricht einer Versorgungsquote von 1,8 bis 2% der 65-Jährigen und älteren.²⁵

Es erwarten für die Zukunft alle Experten einen weiteren Ausbau dieses Wohnangebotes. Unterschiedlich wird aber eingeschätzt, wie groß der Bedarf an betreuten Wohnangeboten ist. Während die Schader-Stiftung in ihrer Studie zu den Wohnungswünschen ermittelte, dass sich 27 % der westdeutschen und 25 % der ostdeutschen Alters-Mieterhaushalte bei einem Wohnungswechsel im Alter Service-Wohnen als Wohnform vorstellen können, nennen die Kuratoren zur Vergabe des Qualitätssiegels in Baden-Württemberg als Bedarfszahl nur 1,5 bis 2% der 70-Jährigen und älteren. Als sichere Bedarfsabschätzung gilt mittlerweile ein Wert von zwei bis drei Wohneinheiten je 100 über 65-Jährige in einer Region. (S. 96 / 97)²⁶

Wir sehen, dass der Bedarf unterschiedlich eingeschätzt wird. Interessant wäre zu untersuchen, ob den unterschiedlichen Schätzungen unterschiedliche Vorstellungen bzw. Definitionen von Betreutem Wohnen zu Grunde liegen.

Die Tendenzen sind eindeutig: Die (älteren) Menschen wollen, so lange es ihnen möglich ist, in ihrer gewohnten Umgebung „altern“. Sie wollen sich, soweit sie es benötigen und soweit sie es sich leisten können, Erleichterungen (Stichwort haushaltsnahe Dienstleistungen) verschaffen. Sie wollen am (gesellschaftlichen) Leben teilhaben. Die Stadtentwicklung einschließlich der kulturellen Vielfalt und sozialen Gestaltung soll sich den demografischen Erfordernissen gemäß entwickeln.

Diese Skizze ist nicht nur die Matrix für die „älteren“ Menschen; sie ist ebenso Matrix für alle anderen Generationen bzw. Lebensphasen auch. Die (junge) Familie will auch in ihrer

²⁵ Ursula Kremer-Preiß /Holger Stolarz: Neue Wohnkonzepte für das Alter und praktische Erfahrungen bei der Umsetzung - eine Bestandsanalyse -, Kuratorium Deutsche Altershilfe Köln 2003

²⁶ Ursula Kremer-Preiß /Holger Stolarz: Neue Wohnkonzepte für das Alter und praktische Erfahrungen bei der Umsetzung - eine Bestandsanalyse -, Kuratorium Deutsche Altershilfe Köln 2003

gewohnten Umgebung leben, so dass die Stadtentwicklung aufgerufen ist, eine Entwicklung und Gestaltung von Städten und Gemeinden, in Zentren und auf dem Land, voranzubringen, die es ermöglicht in allen Lebensphasen an dem gewählten und gewünschten Ort gut wohnen - leben zu können.

Die Antwort, was nun ein zukunftsorientiertes betreutes Wohnen ausmachen könnte, ist nicht leicht. Es bieten sich zunächst drei Gestaltungsebenen an: die Stadtraumebene und die Einrichtungsebene. Dazwischen die Nachbarschaftsebene.

Die Stadtraumebene setzt die Rahmenbedingungen für ein gutes Wohnen im Alter und zwar in jedem Lebensalter. Zu diesen Rahmenbedingungen zählen die Gestaltung der Straßen und Parks ebenso wie soziale und kulturelle Angebote und die Entwicklung einer angemessen öffentlichen Infrastruktur: Diese öffentliche Infrastruktur reicht von der Müllentsorgung über den Öffentlichen Personennahverkehr bis zu Gesundheitseinrichtungen, die Versorgung mit Ärzten und Kliniken. Eine Aufzählung, die sicher damit nicht abgeschlossen ist.

Die Einrichtungsebene wird sich zukünftig stärker als bisher um die Beschreibung der Standards eines Betreuten Wohnens bemühen müssen. Grundleistungen und Wahlleistungen, die die Einrichtung bietet, müssen klar beschrieben werden. Es muss Transparenz geschaffen werden hinsichtlich „Art, Umfang und Qualität“ des jeweiligen Betreuten Wohnens und der zu erwartenden Kosten sowie der Modalitäten für die Inanspruchnahme der Leistungen. Es wird nicht darum gehen, eine „Einheitsbetreuung“ zu entwickeln, sondern die jeweiligen „Eigenarten“ (und Kosten) gegenüber den (möglichen) Nutzern transparent zu machen.

Die Menschen, die im Alter - aus welchen Gründen auch immer - nicht in eine (spezielle) Wohnanlage mit Betreutem Wohnen ziehen wollen, brauchen ein „Nachbarschaftliches Betreutes Wohnen“. Ältere Menschen müssen in ihrem Wohnumfeld eine Anlaufstelle vorfinden, die ihnen eben denselben Service bietet, wie denjenigen Menschen, die hierfür in eine spezielle Wohnanlage ziehen. Es geht darum, die Angebote des bisher ehre stationär ausgerichteten Betreuten Wohnens zu einem „Mobilen Betreuten Wohnen“ weiter zu entwickeln. Es wird dabei darauf ankommen, professionelle Arbeit und nachbarschaftliche / ehrenamtliche Arbeit miteinander organisiert und gesteuert in Verbindung zu bringen. Hierfür braucht es eine interdisziplinäre und institutionsübergreifende „Quartiers- und Nachbarschaftsplanung“ auf dem Hintergrund

der demografischen Entwicklung der jeweiligen Quartiere. Diese Planungen dürfen sich nicht nur auf die alten Menschen beziehen, sie müssen vielmehr alle möglichen Lebensphasen von Menschen in den Blick nehmen. Es darf, um mit Horx zu sprechen, zu keiner „Gerontisierung“ der Städte und der Gesellschaft kommen. Verknüpfungen von bisher getrennten Angeboten und Diensten müssen das Gebot der Stunde sein und Abgrenzungen der sozialen und nachbarschaftlichen Dienstleistungen aufgehoben werden.

7. Literaturverzeichnis

- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen (Hg.): Wohnen im Alter. Zweiter Bericht zur Lage der älteren Generation in Deutschland, Bonn 1998 | zitiert aus: Scholl, Annette: Wohnen im Alter - Solange wie möglich zu Hause bleiben, Forum Seniorenarbeit NRW | Themenschwerpunkt 1/2004
- Reichert, Monika und Saup, Winfried: Die Kreise werden enger. Wohnen und Alltag im Alter, Tübingen 1996 | zitiert aus: Scholl, Annette: Wohnen im Alter - Solange wie möglich zu Hause bleiben, Forum Seniorenarbeit NRW | Themenschwerpunkt 1/2004
- Egeler, Roderich (Präsident Statistisches Bundesamt): Statement: „Bevölkerungsentwicklung in Deutschland 2060“ vom 18. November 2009
- Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung: BEVÖLKERUNG | Daten, Fakten, Trends zum demografischen Wandel in Deutschland, Wiesbaden 2008
- Hieber, Annette u. a.: Selbstbestimmt Älterwerden in Arheiligen, Abschlussbericht Heidelberg 2006
- Kremer-Preiß, Ursula /Holger Stolarz: Neue Wohnkonzepte für das Alter und praktische Erfahrungen bei der Umsetzung - eine Bestandsanalyse -, Kuratorium Deutsche Altershilfe Köln 2003
- Ihlenfeldt, Detlev: Neues Wohnen im Alter | Analyse und Systematisierung möglicher Wohnformen in der Nachberufs- bzw. Nachfamilienphase, Magisterarbeit Universität Augsburg 2006
- Kocka, Jürgen und Ursula M. Staudinger (Hrsg.): Akademiegruppe Altern in Deutschland: Gewonnene Jahre | Empfehlungen der Akademiegruppe Altern in Deutschland | Altern in Deutschland Band 9, Halle 2009
- InWIS und Analyse & Konzepte: GdW-Studie „Wohntrends 2020“, Medien-Information Nr. 34/08 vom 04.09.2008
- Horx, Mathias: Die Zukunft der Stadt in: Studie des Zukunftsinstituts: Deutschland 2020, Hofheim 2008
- Opaschowski, Horst W. und Reinhardt, Ulrich: Altersträume - Illusion und Wirklichkeit; © 2007 by Primus Verlag, Darmstadt
- Saup, Winfried: Ältere Menschen im Betreuten Wohnen | Ergebnisse der Augsburger Längsschnittstudie - Band 1, Augsburg 1. Auflage 2001
- http://nullbarriere.de/din77800_betreutes_wohnen.htm
- Johanna Kutsche: Wohnen im Alter | Bloß nicht ins Heim; in: DIE ZEIT vom 2.10.2009

8. Anhang

8.1. DIN 77800 "Qualitätsanforderungen an Anbieter der Wohnform 'Betreutes Wohnen für ältere Menschen'"

Unter anderem enthält die Norm Anforderungen an Informationspflichten in Bezug auf

- a) Wohnanlage, z. B. Vermieter, Verkäufer, Anschrift, Kontaktdaten; Ansprechpartner (Funktion, Telefonnummer, eventuell Telefax-Nummer und E-Mail); Baujahr der Anlage; Größe der Anlage (Wohnungsanzahl); andere Dienstleistungsangebote auf dem Areal; Art und Umfang der Gemeinschaftseinrichtungen; Barrierefreiheit des Gebäudes;
- b) Wohnung, z. B. Wohnungsgrößen in qm; Wohnungszuschnitte, Wohnungsgrundriss, Lage innerhalb der Anlage; Einhaltung der DIN 18025; Ausstattung; Möglichkeiten der Installierung von Zusatzeinrichtungen (z. B. Waschmaschine); Infrastruktur zum Anschluss eines Hausnotrufgerätes; Zulässigkeit von Haustieren;
- c) Grundleistungen, z. B. Träger der Betreuungsleistungen, Funktion des Ansprechpartners, Adresse, Telefonnummer; Leistungskatalog des Betreuungsträgers;
- d) Wahlleistungen, z. B. freie Wählbarkeit der Dienstleister; Leistungskatalog des Betreuungsträgers; Zusammenarbeit mit externen Dienstleistern;
- e) Kosten und Finanzierung, z. B. Miete / qm /Monat (Von-bis-Angabe); Mietnebenkostenvorauszahlung/qm (Durchschnitt pro Monat); Möglichkeit des Eigentumserwerbs; Kosten Grundleistung / Monat; einmalige Kosten bei Vertragsabschluss; Kosten PKW-Stellplatz; Preisliste für Wahlleistungen; und zum Betreuungskonzept.

Bei den Anforderungen an die Dienstleistungen widmet sich die Norm insbesondere den Punkten: Haustechnischer Service; Notrufsicherung; Betreuungsleistungen; Beratungstätigkeit; Regelmäßige Informationstätigkeit; Vermittlungs- und Organisationstätigkeit; Soziale und kulturelle Betreuung. Desweiteren enthält die Norm Aussagen zum Anforderungsprofil für Betreuungspersonen.

8.2. Anschreiben

An die

Bewohnerinnen und Bewohner des

- Betreutes Wohnen -

Sehr geehrte/r Frau /Herr / Familie _____,

*Sie sind im Laufe dieses Jahres in ein barrierefreies Appartement für Betreutes Wohnen
..... in Hanau eingezogen.*

*Die Zeit vor, während und auch nach dem Umzug war sicher eine spannende und
manchmal auch aufregende Zeit für Sie. Sie hatten für diesen Schritt gute Gründe und
haben nun auch Erwartungen an das Betreute Wohnen.*

*Über Ihre Umzugsgründe und Ihre Erwartungen an das Betreute Wohnen möchte ich gerne
mit Ihnen sprechen.*

*Ich besuche zur Zeit an der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt ein Seminar zum
Thema „Wohnen im Alter“. Wir beschäftigen uns unter anderem mit den Fragen, was
Menschen bewegt, im Alter in ein Appartement für Betreutes Wohnen umzuziehen.*

*Ich wende mich im Einvernehmen mit Herrn,, an Sie, mit der Bitte, mir einige
Fragen zu beantworten.*

*Sie können mich vom 21. bis 23. Dezember in der Zeit von 9 bis 12 Uhr im Hanauer Rathaus
unter 295 354 erreichen.*

Wir können uns zu einem Gespräch im neuen Jahr in verabreden.

*Ich freue mich auf das Gespräch mit Ihnen und wünsche Ihnen bis dahin eine besinnliche
Zeit und ein gutes neues Jahr 2010*

Lothar Hain

8.3. Leitfaden

Die **Bewohnerperspektive** soll anhand folgender Fragestellungen untersucht werden:

1. aktuelle Wohnsituation:

- 1.1. Was waren die Anlässe, die zu einem Umzug in ein Appartement des „Betreuten Wohnens“ geführt haben?
- 1.2. Wie haben sie sich auf den Umzug vorbereitet? Haben Sie auf das Angebot gewartet?
- 1.3. Welche Erwartungen waren / sind mit dem Umzug verbunden?
- 1.4. Welche Erwartungen wurden erfüllt, teilweise oder gar nicht erfüllt?
- 1.5. Welche neuen Wünsche haben sich ergeben?
- 1.6. Würde der Schritt so noch einmal getan werden?
- 1.7. Welche Unterstützung, Beratung haben sie von wem wie vor dem Umzug bekommen bzw. sich organisiert, organisieren müssen?
- 1.8. Was wäre in der Orientierungsphase und was in der Umzugsphase hilfreich gewesen?
- 1.9. Welche Ängste und Befürchtungen waren mit dem Umzug verbunden?
- 1.10. Welche Serviceleistungen erwarten Sie vom betreuten Wohnen? Welche Leistungen haben Sie bereits in Anspruch genommen?

2. Wie war die Wohnbiographie?

3. Wie war die Berufsbiographie?

4. Wie war die Familienbiographie?